Man sagt aber von ihm, daß er, wenn er Verstopfungen habe, sich mit seinem Schnabel in einen gewissen Theil seines Leibes, den ihr wohl errathen werdet, Wasser sprütze, um Oefnung zu bekommen; und daß die Menschen daraus zuerst lernten, den Kranken ein Klystir zu setzen.

Von dem Hirsche hingegen ist es bekannt, daß er nie zu viel frißt, und in stäter Bewegung lebt. Versteht ihr nun die Fabel?

Gut! — Was geschah?

Der eingebildete Arzt, der dabei so unmäßig lebte, starb schon im 36sten Jahre; der Bürgersmann hingegen, der ein so mäßiges und ordentliches Leben führte, wurde dafür 115 Jahre alt, und war sehr selten krank gewesen.

Wehnert.

Von der Arbeitsamkeit.

Emilie hatte eine Mutter, die liebte den Fleiß, und war eine große Freundin der Arbeitsamkeit.

Die Tochter war es nicht; auch ward es ihr schwer, der liebreichen Mutter zu glauben, wenn sie ihr von dem Vergnügen des Fleisses und von der Unlust erzählte, die mit der Trägheit verbunden ist.

Zwar arbeitete sie, so oft es die Mutter befahl; denn des Gehorsams war sie gewohnt: aber man denke selbst, wie wenig es ihr glückte, da sie immer mit Unmuth daran gieng.

Liebes Mädchen, sagte dann oft die Mutter, wenn sie sie mit hängendem Kopfe und verdrießlichem Gesichte arbeiten sah, liebes Mädchen, möchtest du doch bald einmal selbst er-

fahren, welche Glückseligkeit die Arbeit, und welch ein unleidlicher Zustand die Unthätigkeit sey!

Ihr liebevoller Wunsch ward erfüllt.

Als Emilie 11 Jahre alt war, reiste sie einmal mit über Land; die Mutter versah sich mit allerlei Arbeitszeuge, und rieth Emilien, das auch zu thun.

Sie wollt' es thun. Aber wie leicht vergißt man, was man ungern thut! Sie that es nicht.

Die Reise gieng ziemlich weit. Als sie unterweges waren, fiel ein so heftiges Regenwetter ein, daß sie nicht weiter reisen konnten, und da sie einen ofnen Wagen hatten, in einem Dorfe bleiben und besser Wetter abwarten mußten.

Weil im Gasthofe kein Plaz für sie war, so ließen sie blos den Wagen dort, und kehrten bei einer gutherzigen Alten ein, die ihnen Bett und Kämmerchen einräumte. Das war aber auch das Einzige, was sie hatte.

Sie blieb bei ihren Gästen. Ein Spinrad war ihre ganze Beschäftigung.

Wie wohl that es nun der Mutter, Arbeit bei sich zu haben! Sie unterredete sich mit der guten Alten, und unter Gespräch und Arbeit flog der lange Herbstabend dahin.

Die arme Emilie hatte nun kein Geschäft, und weil die Alte von nichts weiter zu sprechen wußte, als von ihren Arbeiten: so fand sie auch an diesem Gespräch keinen Wohlgefallen.

Kaum könnt ihrs euch vorstellen, ihr Lieben, die ihr zur Arbeitsamkeit gewöhnt seyd, welche traurige Langeweile sie fühlte.

Unter vielem Murren und Seufzen über das widerwärtige Wetter verbrachte sie den Abend, und höchst unzufrieden mit sich selbst schlief sie ein.

Mit welcher Freud' erwachte sie den nächsten Morgen, als sie den Himmel heller sah! Mit welcher Ungeduld hofte sie, daß der Wagen zur Reise gespannt würde!

Itzt war er fertig: und froh und unter vielen Danksagungen schieden Mutter und Tochter von der treuherzigen Alten.

Die Fahrt gieng ein wenig uneben: denn durch das heftige Regenwetter war die Straße tief und unwegsam geworden.

Als sie beinah eine Meile gefahren waren, brach ein Rad am Wagen; er fiel, doch kamen sie beide unbeschädigt davon.

Nachdem sie sich vom ersten Schrecken erhohlt, ward die Mutter gewahr, daß zum guten Glücke ein Dorf in der Nähe sey.

Sie nahm Emilien mit sich, und gieng dahin, um ihrem Kutscher Hilfe zu schaffen.

In diesem Dörfchen nun wohnte weder Schmidt noch Rademacher. Es dauerte also ein Paar Tage, ehe der Wagen wieder in Stand gesetzt werden konnte.

Die arme Emilie! Wie seufzte, wie jammerte sie vor langer Weile! Und wer konnt ihr helfen? Die Mutter nicht, so lieb sie sie auch hatte. Von ihrer Arbeit konnte sie ihr keine geben: denn die hatte Emilie nie lernen mögen.

Nun fing sie an, den Werth des Fleisses zu fühlen; ganz beschämt sagte sie zur Mutter: Ach, ich habs verdient, liebe Mutter, von dieser traurigen Langeweile gequält zu werden! Nun erst weiß ich, wie gut du es mit mir meintest, wenn du mich zur Arbeit anhieltest! Gewiß, hier hieng sie sich an der Mutter Arm und drückte ihre Hand fest an sich, gewiß sollen deine Ermahnun-

gen nicht wieder vergebens seyn! Ich kenne nun das Unleidliche des Müssiggangs. — Ich entsage ihm von heut an, und (indem sie der Mutter Hand mit Thränen begoß) verzeihe mir, daß ich dich gekränkt habe! Nie, nie thue ich es wieder.

Man sagt, sie hätt' es nie wieder gethan.

Karoline Rudolphi.

Die Vorsicht.

Ein junges muthiges Roß,
Dem Arbeit nicht so wohl gefiel,
Als Freiheit, Müßiggang und Spiel,
Riß sich von seinem Joche los,
Und floh davon auf grüne Weiden;
O welche Freuden!

Der Lenz und Sommer strich
In frohem Müßiggange hin;
Ihm kam die Zukunft nicht in Sinn:
Es lebte jetzt und freute sich.
Allein der Winter nahm die Freuden
Den grünen Weiden.

Die Wiesen wurden leer;
In Lüften stürmt ein rauher Nord:
Das Pferdchen floh von Ort zu Ort
Und fand kein Dach, kein Futter mehr.
Jezt warf es ängstlich seine Blicke
Auf sich zurücke.

Ich Thor! rief es; ach! ach;
Hätt' ich die kurze schöne Zeit
Das Bischen Arbeit nicht gescheut;
Jezt hätt' ich Haber, Heu und Dach;
Wie schändlich: für so kurze Freuden
So lang zu leiden.

Weiße.